

Einleitung

»Ich hab' so einen großen Wortschatz – der reicht vom Kopf bis zu den Zehenspitzen.« (Nika, 6 Jahre)

Der Erwerb einer oder mehrerer Sprachen ist eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben der frühen Kindheit. Jedes Kind eignet sich die Sprache(n) seiner Lebenswelt gemäß individuellen Voraussetzungen in seinem eigenen Tempo und durch die Interaktion mit seinen Bezugspersonen an. Dennoch gibt es für die verschiedenen Spracherwerbsbereiche, wie zum Beispiel die Laut- und Wortschatzentwicklung sowie die Entwicklung grammatischer Kompetenzen, gut belegte sensible Phasen, die der Orientierung in der Beurteilung einer altersgemäßen Entwicklung der Kinder dienen. Sich dieser bewusst zu sein, hilft im Alltag, die Entwicklung der Kinder besser einschätzen und fördern zu können.

Das vorliegende Buch bietet einen wissenschaftlich fundierten und zugleich praxisnahen Überblick der auf den kindlichen Spracherwerb bezogenen Themenfelder aus pädagogischer Perspektive. Es liefert somit den Grundstein für das notwendige Fachwissen, das pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten benötigen, um professionell und handlungssicher agieren zu können. Darüber hinaus bietet es eine Vielzahl an praktischen Anregungen zur Umsetzung im pädagogischen Alltag und als spezifische Angebote.

Im ersten Teil des Buchs werden die Grundlagen des kindlichen Spracherwerbs von Geburt an bis hin zum Übergang in die Grundschule aufgezeigt. Weitere wichtige kindliche Entwicklungsvoraussetzungen sowie auch der Einfluss des Interaktionsverhaltens der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern werden beschrieben. Zur Sensibilisierung einer altersentsprechenden Entwicklung in Abgrenzung einer förderbedürftigen

Entwicklung des Kindes werden verschiedene sprachdiagnostische Verfahren vorgestellt. Dafür werden aktuell verfügbare Verfahren (z.B. Sismik, Seldak, Liseb, BaSiK) beschrieben, hinsichtlich ihrer Anwendungsbereiche systematisiert und Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes in der pädagogischen Praxis aufgezeigt.

In deutschen Großstädten wachsen inzwischen mehr als die Hälfte der Kinder mit Deutsch als Zweitsprache auf. Zusätzlich zum Spracherwerb einsprachiger Kinder werden daher auch Entwicklungsbedingungen für simultan und sukzessiv zweisprachig aufwachsende Kinder vorgestellt. Den ersten Teil rundet ein Kapitel ab, in dem das Konstrukt der »Bildungssprache« erläutert wird. Dabei handelt es sich um ein sprachliches Register, welches Kinder sich mit zunehmendem Alter aneignen, um sich fachlich richtig und grammatisch differenziert ausdrücken zu können. Bildungssprachliche Fähigkeiten spielen im Übergang in die Grundschule eine wichtige Rolle und können bereits in der Kita alltagsintegriert angebahnt werden.

Im zweiten Teil des Buchs geht es darum, verschiedene praktische Fördermöglichkeiten in der Kita aufzuzeigen. Dafür werden einerseits Möglichkeiten der alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung aufgezeigt sowie andererseits auch Methoden und Anlässe, um gezielt komplexe sprachliche Äußerungen der Kinder herauszufordern. Der Bereich der Literacy-Entwicklung wird mit aufgenommen, um zu erläutern, wie gesprochene Sprache und Schrift sowie Literaturerfahrungen miteinander zusammenhängen. In vier aufeinanderfolgenden Kapiteln werden das Dialogische Lesen, die Erzählförderung, der Einsatz von Mehrsinngeschichten und das Philosophieren mit Kindern mit ihren Potenzialen für die Förderung der kindlichen Sprachentwicklung dargestellt und mit vielen didaktischen Tipps zur Umsetzung im Kita-Alltag erläutert, damit sprachliche Bildung nicht nur eine wichtige Aufgabe bleibt, sondern auch einfach Spaß macht.

I Spracherwerb des Kindes im Alter von 0–6 Jahren

1 Meilensteine des Spracherwerbs

Der Erwerb der Sprache stellt eine der bedeutendsten Entwicklungsaufgaben in der Kindheit dar. Unabhängig davon, ob ein Kind die Laut- oder Gebärdensprache erwirbt oder ob eine oder mehrere Sprachen gelernt werden: Die wichtigsten Entwicklungsschritte vollziehen sich in früher Kindheit. Diese Entwicklungsschritte werden von jedem Kind in ähnlicher Weise und grundsätzlich vergleichbar durchlaufen. Es gibt allerdings zwischen den Kindern große individuelle Unterschiede, auch besonders hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs. Jedes Kind erwirbt die Sprache im eigenen Tempo, sodass die Altersangaben für die Erreichung von bestimmten Meilensteinen immer nur einen groben Orientierungsrahmen bilden können.

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Meilensteine des Spracherwerbs überblicksweise beschrieben. Zunächst ist es allerdings wichtig, einen detaillierteren Blick auf das Wesen der Sprache zu werfen: Welche Strukturen liegen der Sprache zugrunde und was genau lernt ein Kind, wenn es Sprache erwirbt?

1.1 Die Komponenten der Sprache

»Für die meisten Menschen ist die Struktur der Sprache etwas völlig Selbstverständliches. Wir sind so daran gewöhnt, unsere Muttersprache mit unbefangener Mühe losigkeit zu sprechen und zu verstehen, daß uns die vielschichtige sprach-

liche Architektur, die nahezu jedem Satz zugrunde liegt, gar nicht auffällt.« (Crystal 1998, S. 81)

Das Wissen um diese »vielschichtige sprachliche Architektur« spielt für Kinder natürlich ebenfalls keine bewusste Rolle, denn sie erwerben die Sprache unbewusst. Niemand erklärt ihnen die Regeln, sondern sie müssen sie sich selbst aus dem Sprachstrom, der sie umgibt, erschließen und ableiten. Aber auch erwachsenen Sprecher*innen sind die Komponenten der Sprache und die Regeln ihrer Zusammensetzung nicht immer bewusst.



Gustav (2;3 Jahre) beobachtet aus dem Fenster heraus, wie draußen Kinder spielen. Zu seinem Vater gewandt sagt er: »Gugu auch Bipla Tinner«.

Inhaltlich lässt sich die kommunikative Absicht des Satzes aus dem Kontext heraus erschließen: Gustav (Gugu) möchte auch auf den Spielplatz (Bipla) zu den Kindern (Tinner) gehen. Werden nur die sprachlichen Strukturen betrachtet, ist aus Erwachsenenperspektive auch leicht zu erkennen, dass dieser Satz, verglichen mit der Norm der Erwachsenensprache, noch nicht korrekt ist. Der Satz ist unvollständig, denn es fehlen Wörter. Und die, die genannt werden, werden falsch ausgesprochen. Schwieriger ist es schon zu benennen, in welchen sprachlichen Strukturen genau die »Fehler« stecken. Noch schwieriger ist es, zu bewerten, ob diese »Fehler« Teil eines altersentsprechenden Sprachentwicklungsverlaufs sind oder ob sie bereits eine Auffälligkeit im Spracherwerb darstellen. Um diese Fragen besser beantworten zu können, lohnt es sich, sich einmal etwas näher damit auseinanderzusetzen, was Sprache ist und wie sie aufgebaut ist. Denn für pädagogische Fachkräfte, zu deren Aufgaben die Beobachtung, Dokumentation und Begleitung von individuellen Spracherwerbsverläufen gehört, ist das Wissen über die Strukturen der Sprache von hoher Bedeutung. Dieses Wissen ermöglicht es, den Spracherwerb eines Kindes noch detaillierter einschätzen zu können, etwaige Auffälligkeiten konkreter beschreiben und benennen zu können sowie auch gezielt den Spracherwerb unterstützen zu können.

Nach Kauschke lässt sich Sprache »als gegliedertes System von Zeichen betrachten, in dem Einheiten zu größeren Komplexen kombiniert oder in

kleinere Elemente zergliedert werden können« (Kauschke 2012, S. 2). Welche Regeln und Einheiten der Sprache zugrunde liegen, werden in der Sprachwissenschaft klassischerweise auf Basis der Disziplinen Phonologie, Semantik, Morphologie, Syntax und Pragmatik beschrieben. Sie dienen in der Spracherwerbsforschung auch zur Strukturierung der Beschreibung von kindlichen Spracherwerbsverläufen. Die Meilensteine des kindlichen Spracherwerbs werden daher in diesem Kapitel anhand der sprachlichen Komponenten (häufig auch Ebenen genannt) Phonetik und Phonologie, Semantik, Syntax und Morphologie sowie Pragmatik beschrieben. Um kommunizieren zu können, müssen sich Kinder in den ersten Lebensjahren die Regeln erschließen, nach denen die einzelnen Einheiten der Sprache zusammengesetzt werden, und wie diese Regeln angewandt werden können. So lernt ein Kind (z. B. Kauschke 2012, S. 2),

- Laute zu erkennen, voneinander zu unterscheiden und selbst zu produzieren (phonetische und phonologische Ebene),
- Wörter zu verstehen, zu speichern und diese wieder abzurufen (lexikalisch-semantische Ebene),
- aus Wörtern Sätze nach bestimmten Regeln zu bilden (morphologisch-syntaktische Ebene/Grammatik),
- Sprache situationsangemessen zu verwenden und kommunikative Regeln einzuhalten (kommunikativ-pragmatische Ebene).

Im Folgenden werden die Sprachkomponenten etwas konkreter beschrieben.

1.1.1 Phonetik und Phonologie

Die Disziplinen der Phonetik und Phonologie befassen sich mit den kleinsten Einheiten der Sprache, den Lauten.

In der *Phonetik* geht es darum, dass Kinder lernen, Laute und Lautverbindungen hervorzu bringen (Kannengieser 2019, S. 46). So lernen sie zum Beispiel ein [s] oder ein [k] zu bilden, es steht also der motorische Vorgang des Sprechens im Vordergrund. Gustav aus dem Beispiel oben hat vielleicht noch nicht gelernt, den Laut bzw. das *Phon* [k] zu bilden, und ersetzt ihn

deshalb durch ein [t]. In den ersten Lebensjahren müssen die Kinder lernen, die verschiedensten Laute zu artikulieren. Dabei werden die leichter zu bildenden, das heißt feinmotorisch weniger anspruchsvollen Laute früher erworben als Laute, die aufgrund der erforderlichen muskulären Feinspannung schwieriger sind.

Tab. 1.1: Übersicht des phonetischen Lauterwerbs nach Altersstufen

Alter	Laut
bis 1;11	[m], [b], [d], [t], [n]
bis 2;5	[p], [v] (<i>Wal</i>), [f], [l]
bis 2;11	[g], [k], [h], [pf], [R], [x] (<i>Dach</i>)
bis 3;5	[j], [n] (<i>Hang</i>)
bis 4;5	[ç] (<i>Licht</i>)
bis 4;11	[ʃ]

Die Lautentwicklung wurde in einer Studie von Fox und Dodd (1999) untersucht. Die in der Tabelle 1.1 gezeigten Laute wurden im Rahmen der Studie in der jeweiligen Altersgruppe von 90% der Kinder gebildet. Die Tabelle zeigt, dass ein Großteil der Phone schon bis zum Ende des dritten Lebensjahrs erworben wird. Nur die korrekte Bildung der Laute [s] wie in »Hase«, [z] wie in »Bus« und [ts] wie in »Zug« wird häufiger erst nach Vollendung des 5. Lebensjahres erworben (Fox & Dodd 1999, nach Fox-Boyer & Schwytay 2017, S. 34).

In der *Phonologie* geht es um die Funktion und Verwendung von Lauten innerhalb eines Sprachsystems. »Nicht alle phonetisch beschriebenen Laute haben in jeder Sprache einen Platz. So dient z. B. ein Rachenlaut in der deutschen Sprache nicht als Element von Wörtern« (Kannengieser 2019, S. 59). Kinder müssen im Rahmen des Spracherwerbs also lernen, welche Laute in der Sprache, die sie erwerben, eine Funktion haben und nach welchen Regeln sie diese kombinieren können. Die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Lauteinheiten werden in der Phonologie *Phoneme* genannt. Die beiden Wörter »Regen« und »legen« unterscheiden sich

zum Beispiel nur durch einen einzigen Laut (Phonem), /r/ oder /l/. Je nachdem, welches Phonem verwendet wird, ändert sich auch die Bedeutung. Es ist also bedeutungsunterscheidend. Welche Phoneme jeweils eine bedeutungsunterscheidende Funktion haben, ist von Sprache zu Sprache unterschiedlich, jede Sprache hat ihr eigenes Phoneminventar und zudem eigene Regeln dafür, wie die Phoneme miteinander kombiniert werden können (*Phonotaktik*). Im Deutschen ist zum Beispiel die Lautkombination [prz] nach den phonotaktischen Regeln nicht zulässig – im Polnischen ist dies aber erlaubt, wie das polnische Wort »Przepraszać« (dt. Entschuldigung) zeigt.

Im Rahmen der phonetischen und phonologischen Entwicklung baut sich ein Kind also ein phonetisches Inventar auf, welches alle Laute (Phone) beinhaltet, die ein Kind bilden kann – losgelöst davon, ob es diese Laute auch schon an die richtige Stelle im Wort setzt. Zusätzlich baut es sich ein phonemisches Inventar auf, welches die Laute (Phoneme) beinhaltet, die an korrekter Stelle im Wort platziert werden – auch wenn die Bildung der Laute möglicherweise noch nicht ganz korrekt ist (Fox-Boyer & Neumann 2017, S. 15). Ein wichtiger Meilenstein ist in diesem Zusammenhang auch der Erwerb der phonologischen Bewusstheit, welcher in Kapitel 11 näher beschrieben wird (► Kap. 11).

Auf lautlicher Ebene lassen sich Sprachen zudem anhand ihrer spezifischen *Prosodie* charakterisieren. Dazu gehört zum Beispiel die Betonung von Wörtern oder Sätzen und auch der Sprechrhythmus. Im Deutschen werden Wörter typischerweise in der Form des Trochäus betont, das heißt auf eine betonte Silbe folgt eine unbetonte Silbe (z. B. *Nase*, *Kerze*). Die umgekehrte Reihenfolge ist ebenfalls möglich, kommt aber nicht so häufig vor (z. B. *Salat*) (Kauschke 2012, S. 39). Auf Satzebene ist es zum Beispiel charakteristisch, dass bei Fragen die Tonhöhe am Ende des Satzes nach oben geht. Auch wenn manche Sprachen sich hinsichtlich ihrer prosodischen Eigenschaften ähneln, so besitzt doch jede Sprache eine einzigartige Prosodie, die sich die Kinder im Laufe des Spracherwerbs aneignen.

1.1.2 Semantik

Sprache lässt sich nicht nur anhand ihrer lautlichen Eigenschaften charakterisieren. Das wohl augenscheinlichste Merkmal ist, dass Sprache aus Wörtern besteht. Zentral bedeutsam für die kommunikative Funktion von Sprache ist die Übermittlung von Bedeutungen, die Wörter, Äußerungen und Sätze ausdrücken. Wörter sind zunächst einmal Symbole und repräsentieren zum Beispiel Begriffe oder Kategorien. Der Zusammenhang zwischen Symbol und Inhalt folgt dabei keinen festen Regeln, sondern wird mehr oder weniger willkürlich durch eine Sprachengemeinschaft festgelegt (Ruberg & Rothweiler 2012, S. 96). Die Bedeutung der Wörter steht dabei als zentrale semantische Einheit im Vordergrund der Betrachtung. Damit befasst sich die linguistische Teildisziplin der *Semantik*. Die Gesamtheit der Wörter einer Sprache werden *Lexikon* genannt, wobei dieser Begriff auch verwendet wird, um die Gesamtheit der Wörter zu bezeichnen, über die eine individuelle Person verfügt. Häufig wird hierfür auch der Begriff *Wortschatz* verwendet (Kannengieser 2019, S. 222). Zur Charakterisierung des kindlichen Spracherwerbsstandes wird dieser meist in einen aktiven und einen passiven Wortschatz aufgeteilt: Der passive Wortschatz umfasst dabei alle Wörter, die das Kind versteht, während der aktive Wortschatz die Wörter einschließt, die ein Kind auch selbst spricht.

Wörter haben immer eine »Ausdrucks- und eine Inhaltsseite« (Kannengieser 2019, S. 223).



Nach einem Beispiel von Kannengieser (2019, S. 223) entspricht das Wort »granfieren« hinsichtlich des äußeren Ausdrucks einem deutschen Wort. Die Anordnung der Laute ist für die Sprache zulässig und Sprecher*innen der deutschen Sprache können dieses auch grammatisch konjugieren (»Ich granfiere, du granfierst...«) und so in verschiedenen Wortformen bringen. Auf inhaltlicher Seite ist das Wort aber mit keiner Bedeutung versehen.

Das Erlernen von Wortformen und Wortbedeutungen im Rahmen des Spracherwerbs ist eine höchst komplexe und anspruchsvolle Aufgabe, denn die Kinder müssen große Mengen an Informationen verarbeiten und »raten«, welche Bedeutung mit einem neuen Wort verknüpft ist. Dies wird

durch folgendes Beispiel von Hill und Kuczaj II (2017, S. 365) verdeutlicht. Einem Kind wird ein Bild von einem Mann, der auf einem Elefanten reitet, gezeigt und dazu gesagt: »Schau mal, ein Elefant«. Das Kind hatte das Wort »Elefant« zuvor noch nie gehört und auch noch keinen Elefanten gesehen. In dieser Situation gibt es für das Kind also eine Vielzahl an Möglichkeiten, was das Wort Elefant bedeuten kann. So kann es zum Beispiel »ein Mann reitet auf einem Elefanten«, »große Ohren« oder »lange Nase« bedeuten. Bei dieser Vielzahl an Möglichkeiten ist es daher nicht verwunderlich, dass die Bedeutungen auch manchmal falsch eingeschätzt werden. Im Rahmen des Wortschatzerwerbs entsteht im kindlichen mentalen Lexikon »mit der Zeit (...) ein dichtes Netz an Verbindungen zwischen Wörtern.« (Ruberg & Rothweiler 2012, S. 100)

Welche Wörter ein Kind lernt, ist dabei höchst individuell, da es immer von seiner unmittelbaren sozialen und kulturellen Umwelt abhängt, mit welchen Gegenständen und Begriffen es konfrontiert wird.

1.1.3 Morphologie und Syntax (Grammatik)

Die Ebene Morphologie und Syntax beschreibt die Grammatik einer Sprache. Der Begriff Morphologie bezieht sich dabei auf die Wortgrammatik, während der Begriff der Syntax sich auf die Satzgrammatik bezieht – beide Komponenten stehen jedoch in wechselseitiger Beziehung zueinander (Kannengieser 2019, S. 149).

Im Rahmen der Wortgrammatik geht es zum Beispiel darum, die Wortart eines Wortes zu bestimmen. Im Satz »das Kind spielt« ist »das« ein Artikel, »Kind« ein Substantiv und »spielt« ein Verb. Innerhalb der Gruppe der Wortarten wird noch einmal zwischen den übergeordneten Klassen der Inhalts- und Funktionswörtern unterschieden. Inhaltswörter beinhalten eine inhaltliche Information. Zu den Inhaltswörtern gehören Nomen (»Fahrrad«), Verben (»malen«), Adjektive (»klein«) oder Adverbien (»gern«). Funktionswörter hingegen haben eine grammatische Funktion. Dazu gehören zum Beispiel Artikel (»die«), Präpositionen (»auf«) und Konjunktionen (»weil«) (Szagun 2019, S. 25). Im obigen Beispielsatz ist »das« ein Funktionswort, während »Kind« und »spielt« Inhaltswörter sind.

Zusätzlich geht es darum, wie ein Wort flektiert (gebeugt) werden kann, also welche Wortformen es annehmen kann (Kannengieser 2019, S. 152). So kann das Wort »Kind« die weiteren Formen »Kinder«, »Kindes« und »Kindern« annehmen.

Gegenstand der Wortgrammatik ist auch die Zusammensetzung der Wörter aus verschiedenen Einheiten. Diese Einheiten werden Morpheme genannt und werden auch als kleinste bedeutungstragende Spracheinheiten bezeichnet. Das Wort »Kinder« ist zum Beispiel aus zwei Morphemen zusammengesetzt, »Kind« ist der Wortstamm und »-er« bezeichnet die Endung in der Form einer Pluralmarkierung. Morpheme dürfen allerdings nicht mit Silben verwechselt werden. So besteht das Wort »Wasser« z. B. aus zwei Silben (Was-ser), aber nur aus einem Morphem, nämlich dem Wortstamm.

Die Syntax, häufig auch als Satzbau bezeichnet, befasst sich mit den Regeln, nach denen Wörter zu Sätzen verbunden werden, und der Funktion, die die Wörter und Wortgruppen (Satzglieder) im Satz einnehmen (Kannengieser 2019, S. 148). In der deutschen Syntax gibt es einige Besonderheiten, die sich im Modell der topologischen Felder darstellen lassen. Im Rahmen des Modells werden Sätze in verschiedene Stellungsfelder aufgeteilt. Dazu gehören das Vorfeld, die linke Satzklammer, das Mittelfeld und die rechte Satzklammer. Angelehnt an das Beispiel von Chilla (2022, S. 12) liegt dem Satz »Das Mädchen hat den Ball gefangen« und seinen verschiedenen Varianten eine gemeinsame Grundstruktur zugrunde (► Tab. 1.2).

Tab. 1.2: Grundstruktur eines Satzes

Vorfeld	linke Verbklammer	Mittelfeld	rechte Verbklammer
Das Mädchen	hat	den Ball	gefangen.
Den Ball	hat	das Mädchen	gefangen.
Was	hat	das Mädchen	gefangen?
	Hat	das Mädchen den Ball	gefangen?